



ESTICA

Zu einer
N e d ü b u n g, A2508-3

den 25 November 1765. in der hiesigen Dom- und Stadtschule
bey

Gelegenheit

des

N a h m e n s f e s t e s

Ihro Kaiserlichen Majestät,

Unserer allergnädigsten Kaiserin,

Catharina Alexiewna II.

Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen,

z. z. z.

ladet

mit einigen Gedanken

von den

Wendungen und Schwüngen der Dichtkunst

gehorsamst und ergebenst

ein

M. Gottlieb Schlegel,

Rector der Domschule.



ESTICA
A. 2508.

1765, Gedruckt mit Frölichischen Schriften.



Fast alle Künste simen auf Kunstgriffe und Mittel, wodurch sie ihren Werken die ihnen mögliche Annuth und Schönheit geben und in denselben Etwas sich auszeichnendes, unerwartetes und von der gemeinen Weise abgehendes anbringen können. Ein geschickter Baumeister weiß aus den bekannten Seulenordnungen neue zusammensetzen; durch Anomalien die Schönheit eines Gebäudes zu vergrößern; Proportion zu schaffen, wo man sie nicht verhoffte, oder an dem Gebäude ein Stück aufzuführen, dessen Bevestigung nicht in die Augen fällt. Die Malherey sucht in der Erfindung sowohl als der Farbenmischung eine vorzügliche Lebhaftigkeit und einen nicht gemeinen Reiz zu befördern. Die Musik fällt zuweilen auf einmahl, in halbe oder entgegengesetzte Töne, und mischt sich wunderbarreizend unter einander. Den geistigen Künsten, der Beredsamkeit und Dichtkunst, fehlt's noch weniger an Wegen zur größern Lebhaftigkeit und zu dem Unerwarteten. Die Nennung des Hauptsäzes, die Erklärung der Begriffe, die Beweise, die Anführung der Einwürfe, die Uebergänge, der Vortrag der Gleichnisse und Beyspiele, der Zweck des Schlußes legen dem Redner, der Beyfall gewinnen will, die Sorge auf, für alle diese Stücke neue, wenigstens nicht abgebrauchte,

ent.
JND Hannover
3835

brauchte, und lebhaftere Enkleidungen zu erfinden. Der Dichter muß um so viel mehr Wis, Einbildungskraft und Kunst anwenden, seinen Gedanken und Worten eine Gestalt und Lage zu geben, dadurch sie schöner und nachdrücklicher erscheinen, weil sein Ziel der lebhafteste Ausdruck des Schönen und Guten über einen Gegenstand ist. Diese Wirkungen des schönen Geistes heißen insgemein **Wendung oder Schwung**, bey den Franzosen *Tours*,

Wendung, Schwung, Schwingung und Wendung geben sind Ausdrücke, welche zu denen gehören, die oft und von vielen im Munde geführt werden, ohne daß sie den wahren und bestimmten Begriff anzeigen können. Die Theorie von den Wendungen ist außerdem eine Lehre, von welcher in den ästhetischen Systemen nicht so eigentlich und vollständig gehandelt wird, als sie wohl verdiente. Diese Blätter liefern den Anfang eines Beitrags zu einer Abhandlung von den Wendungen der Dichtkunst, welche Zusätze und Vermehrungen leidet, aber auch erhalten mag, indem die gegenwärtige Absicht sie einschränket. Sollten es auch nur Fragmente von Beobachtungen bey den Werken der Dichter seyn: so kenne ich den nützlichen Rath des practischen *Du Bos*, daß durch richtige Betrachtungen über die Werke großer Meister, worinn man bemerkt, was nachzuahmen und was zu überbetreffen sey, man in einem Tage Entdeckungen und Handgriffe lerne, worüber die ersten Erfinder Jahrelang gesucht und gearbeitet haben. * Und die berühmten Verfasser der Bibliothek der schönen Wissenschaften stimmen ein, wenn sie sagen: wenn man die Gedichte der berühmtesten Meister untersuchte und entwickeln wollte, wie sie es angefangen, um uns zu gefallen: so würde die Theorie und die Ausübung große Vortheile davon ziehen. ** **Borznehmlich das Herz der Jugend und ihre Empfindungen zur Empfindung des Schönen zu erwecken, muß man, wie Winkelmann lehrt †, sie durch Erklärung der schönsten Stellen alter und neuer**

* f. Biblioth der sch Wissenschaften 3 Band, S. 4.

** 3 Band.

† Abhandlung von der Fähigkeit und Empfindung des Schönen.



Scribenten, sonderlich der Dichter rühren. Dieß sey Entschuldigung, warum ich diesen Bemerkungen in den Profusionen unsrer Schule eine Wohnung geben lassen.

Da der sicherste Weg die Bedeutung eines Worts auszuspueren, die Betrachtung der einzelnen Dinge ist, denen wir denselben Namen geben: so werden wir auf diesem logicalischen Spaziergange wahrnehmen, daß bey den mehresten Fällen, wo man die Wörter Schwung und Wendung nennet, entweder das Ganze des Gedichts, oder die Gedanken, oder der Ausdruck eine Gestalt empfangen haben, welche denselben eine besondere Lebhaftigkeit mittheilt, und sich über die gewöhnliche Art erhebet. Wir mögen daher die Erklärung abbreviiren, daß Schwung und Wendung die Wirkung des Wizes sey, dadurch dem Inhalt, den Gedanken und Wörtern eines Gedichts eine lebhafte und oft unerwartete Gestalt ertheilet wird. Wendungen und Schwünge sind Früchte eines scharfsinnigen Wizes, welcher uns mannigfaltige Vorstellungen und allerley Aehnlichkeiten darreicht, wodurch wir die gebräuchliche Form abändern können. Es ist nicht zu vermischen, daß die Einbildungskraft auch einen Schwung oder vielmehr einen Aufschwung verursache, wenn sie den Dichter auf fremde und entfernte Dinge führet, die mit seinem Gegenstand einige, wiewohl oft nur feine, Verbindung haben oder haben können. Man sagt in diesem Fall: die Phantasie des Dichters schwinde sich auf, der Dichter nehme einen Schwung. Lange, der nicht unglückliche Nachahmer Horazens, besingt den in einer Schlacht gebliebenen von Schulenburg. Die Freundschaft, spricht er, hält mir stets sein Bildniß vor. Ich seh ihn; (Hier beschreibt er seinen Freund dem Körper und der Seele nach.) Er verschwindt, — Wo ist er jetzt? Wo Mars sich übt, da ragt er hervor — der Lärm der Schlacht geht an. — O Tugend! nimm die göttliche Egide und halt die Kugeln ab — der Feind weicht; Nun eil ich meinen Freund zu suchen. Wo find ich dich? Der Dichter fragt nach ihm, sucht ihn, ruft ihn. Jetzt umfängt ihn Schrecken und bange Ahndung — Es ist gewiß.

Er

Er liegt. — O Krieg! — Wer wird mit dieser Pest die Mutter tödten? — * So schwang sich die Einbildungskraft des Dichters von Verstellung zu Vorstellung, davon er jede abschildert. Es gleicht in diesem Exempel der Schwung der Einbildungskraft dem Fluge des Adlers, wenn er etwas verfolgt. Zuweilen schwingt sich die Phantasie des Dichters von einem Objekt zum andern, zwischen welchen eine Kluft zu seyn scheint, wie ein Adler, welcher von einer Spitze zur andern hinüber eilt. Uiz beschreibt die Ankunft des Mays und fliegt zu den Entschlüssen der Zufriedenheit über: Der holde May hat obgeseigt. — Laß uns Feld und Wald besuchen —

Umwölkt annoch der Unmuth unsern Blick,
Da überall Natur und Erde lachen:
Sey auch vergnügt und laß das wilde Glück
Die Zeiten mehr als eisern machen!

Es zieh uns aus, was wir von ihm geborgt —
Nacht flieh ich in der Weisheit Arme. Es bleibt mir doch
Muths genug, mein Glück in mir zu suchen u. s. w. **
Dies sind Schwünge von einer bald verfolgenden, bald hüpfenden
Einbildungskraft hervorgebracht, die mit den Wendungen des
Witzes nicht einerley heißen. Mein Vorsatz ist von denjenigen
dichterischen Wendungen und Schwüngen zu reden, welche der
Witz wirkt. Sie sind schon erklärt; und die Erklärung enthält auch,
daß sie sich I.) auf das Ganze des Gedichts II.) seine einzelnen
Theile, III.) die Ausdrücke erstrecken können.

I.) Ein wahrer Dichter überdenkt zuerst das Ganze seines Gedichts und entwirft oder sinnet, welche Einrichtung und Gestalt er demselben geben, wie er seinen Inhalt formen und einkleiden wolle. Ich will einige Arten anführen. a.) Die Dichter verbergen bisweilen den Hauptsatz, von dem sie singen wollen; sie lassen ihn unerwartet sichtbar werden; sie fangen oft von einer fremden Sache zu reden an; sie lenken ihren Vortrag also, daß die

* Horazische Oden, S. 101.

** Iyrische und andere Gedichte, S. 62.

Leser wie durch einen allge meinen Labyrinth geführt werden, demnach unvermerkt den Ausgang finden. Horaz hat oft die Hauptabsicht, das Lob des August zu besingen, aber der Anfang und die Mitte seiner Ode reden von einer andern Sache, entweder von den Zorngerichten über Rom, oder von den Siegen seiner Befehlshaber, und zu letzt zieht er den Vorhang weg und zeigt den Kaiser in der Lorberkrone. Zaller leitet sein mahlerisches Gedicht über die Alpen mit dem Satz ein, daß Ueberfluß nicht glücklich mache: Versucht ihr Sterblichen! macht euren Zustand besser — Ihr werdet arm im Glück, im Purpur elend bleiben. Die Seele macht ihr Glück — Beglückte güldne Zeit, weil der Mensch zum Glück den Ueberfluß nicht zählte. Solche güldne Zeiten kennt ihr noch, Schweizer! Hagedorn liefert uns das vortreffliche Gedicht: Die Freundschaft. Der Dichter erzählt im Anfange die Geschichte vom bey seiner Wiederkunft unerkannten Ulyß. Man stukt über den Anfang. Aber Hagedorn führt vor uns zuletzt den dankbaren Hund auf, der ächzt, heult, aufsieht, den Ulyß erkennt und stirbt; und fährt fort:

So häudisch lieben nicht die Klugen unsrer Zeiten v. s. w. Jetzt erkennt man die Wendung, mit welcher der Dichter den Hauptsatz unerwartet hervortreten läßt. b.) Die Dichter brauchen neue Mittel für die Vorstellung ihres Inhalts und Einrichtung ihres Vortrags. Sie stellen z. E. den Gegenstand unter einer Allegorie oder einem ausgemahlten Gleichnißbilde vor. Solche allegorische Gedichte liebte Petrarca, der italienische Dichter des vierzehnten Jahrhunderts. * Der englische Waller schildert das Schicksal seiner vergeblichen Liebe gegen die Sacharissa, unter dem Bilde der Fabel vom Apoll und der Daphne, mit der artigen Deutung des Ausganges: Apolls Daphne ward ein Lorberbaum. Wallers Lieder auf die Sacharissa erwarben ihm einen ungesuchten Beyfall, und gleich dem Apoll streckte er nach der Geliebten den Arm aus und ergrif nur Lorbern. ** Herr Professor Ramler

* s. den Versuch über den Charakter und die Werke der italienischen Dichter, 1 Band

** Be. mischte Schriften der Engländer 2 Saml. und Britische Bibl. 2 Band.

ist glücklich, seine Gedanken in einer Erdichtung, oder den neuen Gegenstand unter der Beschreibung einer ähnlichen Begebenheit aus der alten Geschichte oder Mythologie dazu stellen, wovon seine Ode an Fabius, sein letztes Gedicht: Prolomäus und Berenice, und andre Gedichte zeugen. Andre Dichter lassen in ihren Poesien das durch andre Personen sagen, was in ihrem Munde nicht von dem Nachdruck würde gewesen seyn. Horaz läßt den Bucherer Alphius das Landleben loben: *Beatus ille &c.* Ich muß noch eine witzige Erfindung aus Langen anführen. Er wünscht in einer Ode an Gleim Kleists Freundschaft und dichtet: Er sehe Kleisten im Traum. Seine Tugenden stellen sich vor ihm. Die Freundschaft zeigt ihm das Band zwischen ihm und Gleim. Traurig wünscht Lange ein gleiches Glück.

Doch gleich sah ich dich, wie du mich lächelnd nahmst,
Und meine Hand in Kleists Rechte legtest,
Drauf ward ich wach und wünschte die Erfüllung. *

II.) Die einzelnen Theile eines Gedichts fordern gleichfalls vom Dichter eine lebhafte Gestalt, oder Schwung und Wendung.
a.) In längern Gedichten erhält der Anfang oder die Vorbereitung zum Inhalt eine Wendung, die aufwecken soll. Der Dichter ist allda in der ersten Hitze der Begeisterung und er ist von seiner Materie eingenommen. Uz deutet im Anfang einiger Lieder den Enthusiasmus an, worinn seine Muse war, und in der starken Ode von der wahren Größe ist er voll Unmuth über das Urtheil des Pöbels von großen Seelen. Cramer hat lebhafte Wendungen im Anfange seiner moralischen Oden. Man vergleiche das Gedicht über die Geburt des Erlösers im nordischen Aufseher. Einige poetische Stücke in den bremischen Beyträgen, die viele Schönheit haben, nur zugedeht sind, können gleichfalls Exempel geben. Im 1 Bände, S. 63. hebt das Gedicht von der Unverhältnlichkeit mit diesem unerwarteten Schwunge an: der Menschen Schande will ich singen — *Verrilge, Zukunft, dieses Lied.* Der Nachkomme würde erröthen. Ein anders Beispiel im
drit-

* Horatische Oden S. 50.

ritten Bande, S. 213. b.) Da die Dichtkunst ein Hauptgeschäfte in mahlerischen Beschreibungen setzet, so ertheilt der Dichter denselben lebhaft und Bewundrung erweckende Gestalten. Schon, weil er sinnlich und der Einbildungskraft des Lesers gemäß reden soll, schafft er den abstracten Dingen Leiber an und verwandelt sie in Personen, den leblosen Dingen eignet er lebendige Handlungen zu. Aber bald beschreibt er sie unter der Tour eines Gesichts, oder daß er sie sehe, bald schildert er sie mit einem Gefolge. Er setz in das Gemälde einen neuen Umstand, eine neue Situation, oder druck das Alte auf eine neue Art aus. Der tugendhaft ernsthafte von Creuz beschreibt den Untergang der Erde mit dem Umstande: Wenn den leeren Raum, in dem der Weltbau schwimmt, des Weltbaus Rauch erfüllen wird. * Es ist ein bekannter Gedanke: Wir sind aus einem Erdenklos gebildet. Die Fr. Karzschin legt ihn also unsern Sinnen vor:

Ich ward, wie Staub, der auf der Flur zusammenläuft,
Wenn deine (Gottes) Wolken ihn begossen,
Und Klos an Klos sich nun zusammenhäuft. **

c.) Der Dichter mahlet nicht blos, er drückt und schüttet auch seine Empfindungen aus. Aber die Leser sollen sein Gefühl merken, Antheil nehmen, Eindrücke erhalten und selbst gerührt werden. Welche Wendungen gibt er daher dem Ausdruck seiner Empfindungen? Freylich muß der Dichter selbst gerührt seyn: aber der Besitz seines Wises und seine erlangte Kunst werden ihn zur Zeit seines Affects mit Mitteln unterstützen, das, was er fühlt, in völliger Größe zu weisen. Da er die Mittel nicht lange suchen durfte, weil sie schon in ihm waren, so bemerken wir in seinen ausgedruckten Empfindungen nichts unnatürliches. Schon die Rhetoric lehrt die Wendungen für den Affect, und nennt sie mit einem übereinstimmenden Namen Figuren. Die poetische Freyheit erlaubt den Dichtern einen häufigern Gebrauch von denselben und schreibt ihnen Neuheit vor. Besonders Beschreibungen, sich verfolgende

* Dden und andre Gedichte S. 16.

** Auserlesne Gedichte, S. 8.

gende Fragen, Ausrufungen, Anreden an leblose Personen, eine Eifertigkeit im Ton, die von innerer Hitze zeugt, werden bey den Dichtern häufig angetroffen. Wir werden sie fast alle in den Einsamkeiten des Frenherrn von Chronegk lesen, besonders wenn er das Schicksal seiner Zemire schildert. Mit widerholten Fragen beklagt Uz das bedrängte Deutschland: **Wielang zerfleischt mit eigener Hand Germanien sein Eingeweide?** Ein Dichter in den Bremischen Beyträgen * gibt über die Mode des Eigennukes also seinen Schmerz zu erkennen:

Verwehrt den Augen nicht die Zähren,
Ihr Meddlichen! du kleine Zahl!
D wüßtet ihr nur meine Schmerzen,
und säßt, wie im beklemmten Herzen
Sekt Eifer, Zorn und Abscheu pocht —
Ich weine u. s. w.

Mehrere Wendungen von den Ergießungen der elegischen Traurigkeit werde ich bey der Elegie anführen. 4.) Die Dichter erschaffen oft durch die ungewohnte Stelle und Ordnung der Theile oder Erläuterungen in ihren Gedichten einen lebhaften Schwung. Sie fangen zum Exempel mit einem Gleichnisse an und verlassen uns am Ende ihrer Gedichte bey einem Gleichniß und Exempel. 5.) In den Übergängen muß der Dichter gleichfalls Schwung und Wendung zeigen. Sein Wis verbindet oft Dinge, deren Vermählung uns in Entzückung setzet. Er schreitet von einer Sache zur andern und er hat die erste zu einer solchen Stellung gelenkt, daß sie sich der zweyten nähert, sowie ein geschickter Gärtner einem Hügel, der einen Garten uneben macht, eine solche Verbindung zu geben weiß, als wenn er zum Garten nothwendig wäre. Der Dichter verachtet die gewöhnlichen Transitions-Formeln. Lange sagt seiner Gattin, die er unter dem Namen Doris besingt, was er nach ihrem Tode machen werde. Er fängt von den Klagen des Orpheus an, denen das Echo nachgetönt hätte. Aber, sagt er, könnt ich auch
B wie

* 3 Band.

wie Orpheus siefen: so kömmt ich doch dem Wiederschalle nicht deinen Nahmen lehren. Die von Thränen naßen Seiten ertönten nicht. Ich würde sterben. * Es ist wunderbar, wie dieser freundschaftliche Dichter von allen Materien auf seine Freunde, besonders auf seinen Pyra kömmt. Oft liegt die Quelle zum folgenden Gedanken in einem Worte eröffnet. Die Zeichen der Bitterungen und der Tod des Casars samt dem bürgerlichen Kriege, welche entfernte Dinge! Wie schön verbindet sie Virgil im ersten Buch vom Ackerbau? Eine vortrefliche Wendung macht Buckingham im Versuch über die Dichtkunst, wenn er von den kleinern Dichtungsarten zu den größern uebergeht: Hier meine Muse, ruhe sorgenlos aus. Ein wichtigeres Geschäft erwartet deinen Gleiß. Bereite dich zu einem höhern Fluge; Wie ein junger Adler, der sich vornimmt, eine lange ungewohnte Reise durch den Himmel zu thun. Er betrachtet vorher den ganzen gefährlichen Weg, u. s. w.

III.) Ich steige zu den niedrigern Vollkommenheiten herunter, den Wendungen des Ausdrucks. Es sind gewisse besondre Wendungen der Rede, sagt Fizesborne ** worinn sich die poetische Sprache von der prosaischen unterscheidet, 1.) Die Dichter ordnen zuweilen die Construction der Wörter nach dem Nachdruck und dem Affect, wie Klopstock in der Ode an den König von Dänemark vor der Meßiade. Sie setzen erst die Beschreibung und nennen hernach die Sache, durch welchen Verzug sie den Leser begierig machen; Sie nennen erst den relativischen Satz und dem das Subject. Cramer im 21 Psalm:

Doch alle, die er nur vergossen,
Die Thränen weinten auch sein Lob.

2.) Sie bilden neue Wörter nach der Aehnlichkeit der alten, wenn sie nicht gleich starke Ausdrücke in der Sprache gefunden; oder

• Seite 39.

** s. Briefe S. 388.

oder setzen nachdrücklich zwey Wörter zusammen. Die Schweizer, Klopstock und andre neue Dichter sind voll Beispiele. S. Er. Uz sagt: Siegesprangend, tückischpflüsternd, flügelschnell. Katschin: Ungereget Lied, Sonnenschöpfer, Lobjubeln, zum Leben heraufwecken. Zur Lauret muß ich beyfügen, daß die erste Nummer niemanden verführen darf, Sprache und Sprachlehre zuwerfeln und daß die zweyte Nummer mit Beurtheilungskraft und sehr selten ausgeübt werden müsse. Es kann nicht fehlen, daß die Dichter nicht auch einige Lieblingswendungen sowohl in den Gedanken als den Ausdrücken verrathen sollten. Man wird, was die letztern betrifft, in den Cramerischen Gedichten oft die Wiederholung einiger Worte, theils gleich auf einander, theils in dem folgenden Satz wahrnehmen: sowie Uz die Schilderung eines begleitenden Umstandes mit dem Ausdruck: *Indes* einleitet.

Ich habe bisher die Wendungen der Dichtkunst überhaupt abgespüret. Aber eine jede Gattung von Gedichten hat ihren besondern Schwung; welches ich künftig aufzuführen entschlossen bin.

Unsre Domschule, welche in einer jährlichen Schutthandlung ihre allerunterthänigste Ehrfurcht gegen Ihre Kaysersliche Majestät, un're allergnädigste Kayserin, an den Tag zu legen bemüht ist, wagt es für dieß Jahr bey Ihrer Majestät Namensfeste Allerhöchstdero ununterbrochenen Eifer, Wahrheit und Wissenschaften in Ihren Staaten immermehr zu befördern und Ihre großmüthige Gnade gegen die Gelehrten, zu bewundern. Mit diesen Beschäftigungen wird

Joachim Friedrich Hartmann beweisen, daß Monarchen sich vornehmlich durch Liebe gegen Gelehrsamkeit und Gelehrte Unsterblichkeit erwerben.

Joh. George Reusner wird den Gedanken des Fontenelle erläutern: Wenn ich alle Wahrheiten in meiner Hand hätte

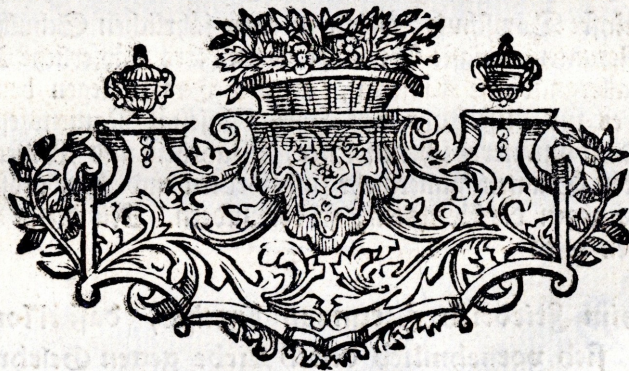


hätte, würde ich mich wohl hüten, dieselbe zu öffnen, und sie den Menschen zu zeigen.

Nathanael Zolst betrachtet lateinisch die heutige Paradoxie in den Wissenschaften.

Friedrich Johann Braschen besingt die Großmuth und verehret sie an unser Monarchin,

Der Rector wird diese Jünglinge mit Gedanken von den Mitteln, frühzeitig Liebe gegen die Beherrscher einzufloßen aufführen und mit einer Poesie den Actus endigen. Die gnädige und geehrteste Gegenwart der Obern unserer Stadt, der Väter, Gönner und Freunde der Schule wird unsre Aufmunterung, Ihr Beyfall unsre Belohnung seyn!



1780 Hammatukog.